

Baobab und Plastiktüte

Eine Rundreise durch den Senegal lebt von den Dingen, die nicht im Programm stehen. Eine Fahrt durch ein buntes Land.





Fischer beim Netzflicken.

Die Panne kommt gerade zur rechten Zeit. Allmählich war mir die Fahrt aus dem Süden des Landes herauf ein bisschen langweilig geworden. Nun stehe ich im Staub der Piste irgendwo zwischen Thiadiaye und Lompoul. Während der Fahrer sich routiniert an dem platten Reifen zu schaffen macht, begibt sich unsere kleine Reisegruppe in den Schatten eines mächtigen Baobabs. Ein halbes Dutzend Kinder kommt aus den nahegelegenen Hütten herüber gerannt, ein schüchterner junger Mann mit Wollmütze gesellt sich dazu und führt uns in den von Matten umzäunten Hof seiner Familie. Hühner gackern, die Kinder schreien vor Aufregung. Nur das Pferd steht seelenruhig neben den runden Hirsespeichern und lässt das Geschehen ungerührt über sich ergehen.

Ibrahims Mutter, seit Jahren verwitwet, ist das Oberhaupt des vielköpfigen Klans. Die alte Dame hält ein neugeborenes Lamm in den Händen und spricht zum Abschied

ein Gebet. Sie bittet um eine sichere Reise für die Fremden und lächelt uns dabei so freundlich an, dass uns ganz warm wird ums Herz.

Ungeplante Begegnungen wie diese machen den Reiz einer Senegalreise aus. So schön das Salzabbaugebiet am Lac Rose oder das Bandia Naturreservat samt Nashörnern, Giraffen und Büffeln auch sind, die angekündigten Programmpunkte können selten mit dem Zufall mithalten. Kein Wunder, schliesslich spielt sich der Alltag zum grössten Teil auf der Strasse ab, auf den Feldern oder am Strand. Und so kann man den Fischern dabei zuschauen, wie sie ihre Netze flicken, die Boote mit selbstgemachtem Leim aus geschmolzenen Styroporresten abdichten oder ihren Fang an die Frauen verteilen. Auch die Schneider mit ihren alten Singer-Maschinen arbeiten in aller Öffentlichkeit, und das Obst und Gemüse werden sowieso auf der Strasse ausgebreitet. Aus zerbeulten Peugeotts quillen mehr Menschen als bei uns in einem Grossraumabteil Platz haben. Überall wimmelt und wuselt das Leben.

Christen und Moslems ruhen nebeneinander

Natürlich gibt es auch im Senegal einige Orte, die man gesehen haben sollte: die Sklaveninsel Gorée etwa, und Joal, den Geburtsort des Dichters und Staatsgründers Léopold Senghor. Über einen Holzsteg gelangt man in das Nachbardorf Fadiouth, dessen Fundament komplett aus Muschelschalen besteht. Weiss wie Zahnpasta ragt es aus der Mangrovenlandschaft heraus. Daneben eine



Fischerboote soweit das Auge reicht.



Kurt Zürcher, Let's Go Tours

Foto: zVg/Let's Go Tours

zweite Muschelinsel mit einem Friedhof, auf dem Christen und Moslems in Eintracht nebeneinanderliegen.

Aber trotz dieser Ausnahmen: Wer Sehenswürdigkeiten sucht, ist im Senegal falsch. Dies gilt für die Städte genauso wie für das Gelände. Die Savanne kommt ohne Spektakel aus. Ohne nennenswerte Erhebungen oder Schluchten. Sie braucht keine Höhepunkte. Eine Landschaft Ton in Ton, zurückhaltend und wunderschön. Stundenlang fahren wir an Baobabs und Akazien vorbei, dornigen Sträuchern und rotbrauner Erde. Dazwischen Dörfer und Städte aus schmucklosen Häusern, leider oft umgeben von einem Morast aus Plastik und Müll.

Zum Glück sind die Frauen so bunt gekleidet, so ideenreich frisiert und gewagt geschminkt, dass man aus dem Staunen kaum herauskommt. Und zum Glück bewegen sich die Menschen mit einer Eleganz, die immer wieder vergessen lässt, wie viele Plastiktüten sich in den Kaktusen verfangen haben.

Euphorisierendes Durcheinander

Ständig bringt der Senegal mich aus dem Takt. Man kommt hier nicht weit mit seinen Regeln und Massstäben. Eigentlich sind mir Kutschfahrten peinlich. Zu touristisch, zu exponiert. Eine Besichtigung vom hohen Ross herab. Nicht so in Saint Louis. Sich herumkutschieren zu lassen, gehört in der einstigen Hauptstadt Französisch-Westafrikas zum ganz normalen Alltag. In den verstopften Strassen des Fischerviertels konkurrieren hupende Minibusse und schrottreife Autos mit Eseln und Pferden. Ziegen und Schafe knabbern an der Vegetation, und sogar ein Pelikan stolziert im allgemeinen Chaos herum.

Das Durcheinander wirkt euphorisierend. Zumindest auf unsere Reisegruppe. Und plötzlich lässt man sich eine knallige Hose schneiden, kauft man eine rote Pudelmütze oder folgt man dem Klang einer Trommel. Mitten in der Nacht machen wir uns auf. Weit kann das Fest nicht sein. Als wir vor dem Innenhof angekommen sind, aus dem die Tamtams gerade noch deutlich zu hören waren, werden die Instrumente gerade herausgetragen. The party is over. Eine Frau klärt uns über den Grund der nächtlichen Feierlichkeiten auf: der Geburtstag ihres fünfjäh-

Auf Safari – bevor es zu spät ist

Nachgefragt bei Kurt Zürcher, Geschäftsführer von Let's Go Tours

Welches sind die beliebtesten touristischen Destinationen in Afrika?

Kenya und Tanzania sind nach wie vor die wichtigsten und interessantesten Safaridestinationen. Diese empfehle ich auch Afrika-Novizen oder für Bade- und Wellnessreisen. Immer stärker nachgefragt werden Ruanda und Uganda.

Welche Afrikareisen sind auch für Kleinkinder geeignet?

Für Kinder ab Kindergartenalter ist eine Safari sehr geeignet. Vor allem auch deshalb, weil die Zeit drängt: Es ist leider nicht sicher, ob das Kind als Erwachsener noch alle im Moment bestehenden Tierarten vorfinden wird...

Sind Malaria und andere Krankheiten noch ein akutes Thema?

Malariaphylaxe ist natürlich ein Thema und muss nach Anweisung des Tropenarztes für die meisten afrikanischen Länder eingenommen werden. Am wichtigsten ist aber, sich nach der Reise bei Unwohlsein sofort beim Tropenarzt zu melden – eine rechtzeitig erkannte Malaria ist leicht zu behandeln.

Welche Destinationen eignen sich zu welchen Jahreszeiten?

Sämtliche Destinationen in unserem Portfolio können ganzjährig bereist werden. Kenner besuchen Ostafrika zum Beispiel am liebsten während der Regenzeit im April und Mai. Einerseits deshalb, weil es – wenn überhaupt – meist nachts regnet, andererseits blüht zu dieser Zeit alles und die Tiere sind wohlgenährt. Dass weniger Touristen unterwegs sind, macht diese Monate natürlich noch attraktiver als Reisezeit.

Gibt es eine afrikanische Entsprechung zu Ferien auf dem Bauernhof, bei der man einfaches Leben unter Einheimischen in einem Dorf kennenlernen kann?

Wir bieten Übernachtungen in einem Masaidorf an. Dabei handelt es sich um eine traditionelle Hütte, die aber ausschliesslich für Besucher gebaut wurde und deshalb etwas komfortabler ausgestattet ist als die normalen Behausungen. Da die Masai Viehzüchter sind, kommt dieses Erlebnis Ferien auf dem Bauernhof sehr nahe.

Der erfahrene und mehrfach preisgekrönte Schaffhauser Reiseveranstalter Let's Go Tours stellt massgeschneiderte Rundreisen durch den Senegal gerne auch individuell zusammen. Die Royal Air Maroc fliegt Dakar täglich von Genf und dreimal wöchentlich von Zürich über Casablanca an. www.lets-go.ch

rigen Sohnes. Dutzende Freunde und Verwandte waren gekommen. Nun sind die grossen Schüsseln leer. «Aber kommt herein, trinkt eine Tasse mit uns. Bienvenue.» Der Kaffee ist stark. Er schmeckt nach Gewürzen, und für einen Schwatz ist es sowieso nie zu spät.

Drittgrösstes Vogelreservat der Welt

Wir würden so gerne noch bleiben in dieser wahnsinnigen Stadt mit ihren Marabouts, Künstlern und armen Schluckern und dem Jungen, der einen handbemalten Kopfhörer auf den Ohren trägt. Nicht um Musik zu hören, sondern als modisches Accessoire.

Aber wir müssen jetzt los, unser Schiff legt um sieben Uhr ab. Die Bou el Mougdad ist 65 Jahre alt, ein schneeweisser Dampfer mit roten Schornsteinen, Aussichtsdecks und getäfelten Kabinen. Er wird uns den Grenzfluss hinauf bringen, weit weg vom lärmenden Saint Louis. Die Dieselmachine stampft, sonst ist es still. So still wie nirgendwo sonst im Senegal. Backbords liegt Mauretanie. Schilfgürtel säumen den Strom, dahinter eine struppige Landschaft wie ein Fussabstreifer.

Der Kapitän heisst Mamadou Goudiaby, ein alter Hase, der das Navigieren noch mit dem Sextanten gelernt hat. «Auf diesem Fluss fuhr früher ein Dutzend solcher Boote», erzählt der 66-Jährige. Und noch früher seien hier Sklaven transportiert worden. «Kein Grund, bitter zu sein», sagt Goudiaby. «Unsere Geschichte ist wie sie ist.» Als Kapitän müsse er nach vorne blicken. In den Nebenarmen des Senegal-Flusses tummeln sich im drittgrössten Vogelreservat der Erde Pelikane, Reiher, Kormorane



Ungeplante Begegnungen machen den Reiz einer Senegal-Reise aus.

und Seeadler. Wir beobachten sie von den Beibooten aus. Fotografieren. Staunen. So steht es im Programm.

Nicht im Programm steht der Markt in Potou. Ein zufälliger Stopp. Die Strasse ist verstopft mit Eselskarren, Sammeltaxis und Fussgängern. Hier türmen sich Auberginen, dort getrocknete Hibiskusblüten. Übermütige Jungs steuern ihre Eselskarren auf der Ladefläche stehend. Es wird gefeilscht und gelacht. Wer braucht schon Sehenswürdigkeiten, wenn jede Dorfstrasse ein Highlight ist?

● Gero Günther



Auf den Strassen konkurrieren Esel- mit Pferdestärken.

Fotos: Gero Günther